

DIE STERNE LEUCHTEN AM ERDENHIMMEL

Science Fiction aus Südkorea

Herausgegeben von
Sylvana Freyberg,
Alexandra Dickmann &
Jaewon Nielbock-Yoon

Übersetzt von
Alexandra Dickmann,
Andrea Margot Koschan,
David Röttger,
Mareike Urbanek &
Julia Zachulski

Illustriert von
Daniel Lozano

Die Sterne leuchten am Erdenhimmel

Science Fiction aus Südkorea

Herausgegeben von

Sylvana Freyberg, Alexandra Dickmann & Jaewon Nielbock-Yoon

Originalausgabe

© 2024 bei den einzelnen Autor:innen

© 2024 Daniel Lozano (Titelbild und Illustrationen)

© 2024 Sylvana Freyberg (Nachwort)

© dieser Ausgabe 2024 by

Memoranda Verlag Hardy Kettlitz

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Bernhard Kempen

Korrektur: Steffi Herrmann

Umschlaggestaltung: s.BENeš [www.benswerk.com]

Layout & Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Schaltdienst Lange, Berlin

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Memoranda Verlag

Hardy Kettlitz

Ilsehof 12

12053 Berlin

www.memoranda.eu

www.facebook.com/MemorandaVerlag

ISBN: 978-3-948616-96-0 (Buchausgabe)

ISBN: 978-3-948616-97-7 (E-Book)

INHALT

Kim Bo-Young

**Die Sterne leuchten
am Erdenhimmel**

Seite 7

Djuna

Pentagon

Seite 25

Lee Sanhwa

Neustart

Seite 53

Lee Seoyoung

Ein Hauch von Vintage

Seite 77

Bora Chung

Eine ganz normale Ehe

Seite 111

Park Seolyeon

Sisff

Seite 137

Jeon Samhye

Genesis

Seite 167

Nachwort

Seite 191

Autoren

Seite 195

Herausgeber

Seite 200

Kim Bo-Young

DIE STERNE LEUCHTEN AM ERDENHIMMEL

Mein lieber Bruder,

dein Brief ist gut bei mir angekommen. Es tut mir leid, dass ich so spät antworte.

Du musst dir keine Sorgen um meine Gesundheit machen. Ich verstehe deinen Wunsch, aber ich habe nicht vor, mich behandeln zu lassen. Egal wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass es mir dadurch besser geht. Es ist nicht nur wegen der Nebenwirkungen oder Risiken. Mein Zustand ist ein Teil von mir. Und daran möchte ich auch nichts ändern.

Hör nicht immer auf das, was unsere Eltern sagen. Sie reden so, als hätte ich eine tödliche Krankheit. Es scheint, als würden sie auch nach über 30 Jahren, die ich doch nun schon lebe, diesen Gedanken nicht aufgeben wollen. Ganz im Gegenteil: Mit jedem Tag, den ich älter werde, scheinen sie sich sicherer zu sein, dass meine Zeit wohl endlich gekommen ist.

Es ist natürlich wahr, dass Patienten mit meiner speziellen Form der Narkolepsie nicht lange leben. Es ist auch wahr, dass ich im Vergleich zu anderen schnell ermüde, leichter reizbar bin oder auch ein schlechteres Urteilsvermögen besitze. Aber man kann ohne Probleme leben, auch wenn

man ab und zu plötzlich bewusstlos wird. Es ist nur ein wenig schwer, soziale Kontakte zu halten.

Nachdem ich auf diese Insel gekommen bin, habe ich mir auch wieder die gleiche Kiste zusammengebaut, wie ich sie damals im Schulwohnheim benutzt habe. Das Holz wurde genau auf die Größe eines Menschen zurechtgeschnitten, mit Fenster und Löchern zum Atmen. Wenn es dann an der Zeit ist, lege ich mich in die Kiste und schliesse sie. Es ist zum einen, um mich zu schützen, während ich ohnmächtig bin, aber auch, um nicht von anderen Menschen gestört zu werden.

Zum Glück halten die Leute hier das Ganze nur für die Exzentrizität von jemandem, der sehr schlau ist. Sie glauben, dass ich in der Kiste meditiere. Ich frage mich, was sie für ein Gesicht machen würden, wenn sie wüssten, dass ich darin bewusstlos bin und mindestens fünf oder sechs Stunden lang nicht aufwachen kann. Viele Leute glauben, dass Narkolepsie eine ansteckende Krankheit ist, also rede ich nicht unbedingt darüber. Natürlich ist meine Krankheit nicht ansteckend. Eines von tausend Kindern wird mit diesen Symptomen geboren. Wenn du Kinder mit leichten Symptomen und Menschen, die gar nicht wissen, was für eine Krankheit sie überhaupt haben, mit einrechnest, werden es noch viel mehr sein.

Unsere Eltern machen sich immer Sorgen, dass ich nie wieder aufwache, wenn ich ohnmächtig werde. Sie wecken mich, kaum dass ich das Bewusstsein verloren habe, und schütteln mich wieder und wieder, wenn ich es nicht schaffe, wach zu bleiben. Als ich jünger war, sind sie noch extremer gewesen, sodass ich noch öfter ohnmächtig geworden bin. Bevor du geboren wurdest, war ich ein so schwaches Kind, dass ich mich kaum auf den Beinen halten konnte. Mein Kopf schien mit Nebel gefüllt zu sein, und ich konnte nicht mal mehr richtig denken. Ich hatte zahlreiche Halluzinationen,



und die Nerven in meinem Körper waren oft so sehr überreizt, dass ich nicht mehr in der Lage war, vernünftige Urteile zu fällen.

Dank der Frau, die eine Weile für uns kochte, wurde ich mir meiner »Ohnmachtsanfälle« bewusst. Sie war nicht sehr gebildet, aber eine ausgesprochen weise Frau. Als Kind hatte sie an Asthma gelitten und gelernt, wie man mit einer Krankheit lebt. Sie sagte zu mir, ich solle sie nicht bekämpfen. Die Krankheit sei nur ein Freund mit schlechter Laune, und sie schlug vor, gemeinsam einen Weg zu finden, damit ich auch weiterhin mit ihm leben konnte. Wenn ich sie nicht getroffen hätte, wäre ich wie andere Narkolepsiepatienten früh gestorben. Und selbst wenn ich mein jetziges Alter erreicht hätte, wäre ich wahrscheinlich nicht in so guter physischer und psychischer Verfassung wie jetzt.

Sie ließ mich ohnmächtig werden. Auch wenn ich sechs oder acht Stunden lang bewusstlos war, hat sie mich nie geweckt. Als unsere Eltern davon erfuhren, waren sie außer sich vor Wut. Sie haben sogar versucht, sie wegen Kindesmissbrauchs anzuzeigen.

Nach ein paar Wochen wurde ich allmählich gesünder und konnte wieder essen. Danach war ich in der Lage, nach draußen zu gehen und Sport zu treiben, und irgendwann konnte ich selbst die Zeit kontrollieren, in der ich das Bewusstsein verlor. Da wurde mir zum ersten Mal klar, dass ich nicht dumm war.

Unsere Eltern können immer noch nicht akzeptieren, dass ich regelmäßig das Bewusstsein verliere. Es ist ihnen jedes Mal peinlich, wenn ich mich in die Kiste lege. Sie halten mich oft fest und sagen: »Gib nicht auf. Du kannst gesund werden.« Deshalb bin ich von zu Hause weg. Um zu leben. Ich hoffe, du weißt, dass sich meine Liebe zu ihnen und meine Liebe zu dir trotzdem nicht verändert hat.

Ich empfehle auch anderen Narkolepsiepatienten meine Methode, aber es ist immer schwierig, ihre Eltern zu überzeugen. Die meisten Eltern sind entsetzt, wenn man ihnen sagt, sie sollen ihre Kinder das Bewusstsein verlieren lassen. Die meisten Patienten, die meiner Methode folgen, berichten jedoch, dass sie gesund geworden sind. Wer sagt, dass es nicht funktioniert, so meine Meinung, hat mir wahrscheinlich nicht geglaubt und sein Kind heimlich geweckt. Es gibt nicht viele Eltern, die es ertragen können, stundenlang dabei zuzusehen, wenn ihr Kind wie tot daliegt.

In einem Buch, das ich gelesen habe, steht, dass die meisten Narkolepsiepatienten eine geringe Intelligenz aufweisen. Das ist Quatsch. Auch nach jahrelanger Forschung wissen Menschen, die ihr ganzes Leben mit dieser Krankheit verbracht haben, immer noch wesentlich mehr darüber als diese sogenannten »Experten«. Die Symptome, die bei Narkolepsiepatienten auftreten, entstehen, weil sie die Narkolepsie bekämpfen. Eigentlich *müssen* wir das Bewusstsein verlieren, aber die Behandlung zielt immer nur darauf ab, dies zu verhindern.

Es gibt auch Bücher, die erklären, dass Patienten mit Narkolepsie Symptome von Schizophrenie zeigen. Ich vermute, dass eine solche Interpretation aufgrund der bizarren Halluzinationen zustande kam, die während einer Ohnmacht auftreten. Ich kann den Zusammenhang auch nicht erklären, aber die Halluzinationen treten, während ich wach bin, nicht auf, und sie schaden auch weder mir noch anderen.

Diese Geschichten werden dir fremd sein. Weil ich früher nie über so etwas geredet habe. Unsere Eltern wollten das auch nicht. Sie haben dir immer nur meine normale Seite gezeigt, also die Seite, die sie auch anderen Menschen zeigen würden. Sie waren sehr bemüht, vor dir zu verbergen, dass ich bewusstlos wurde, haben geglaubt, dass dir das helfen

würde; und in gewisser Weise mögen sie damit recht gehabt haben.

Ich habe keine andere Wahl, als alles, was mich betrifft, selbst zu beurteilen und zu entscheiden. Du lebst in einer Welt, umgeben von Menschen, die wie du sind, und hältst es für selbstverständlich. Für Menschen wie uns aber sieht die Welt ganz anders aus. Wir haben weder Lehrer noch Schüler, keine Kollegen oder Orte, denen wir wirklich angehören. Wir müssen uns selbst beibringen, den Alltag zu meistern sowie ein System und eine Umgebung zu schaffen, die zu uns passen. Und wir sind ständig mit Leuten konfrontiert, die uns »Du kannst gesund werden« an den Kopf werfen. Es ist schwierig. Du kannst dir nicht vorstellen, wie viele Kinder mit Narkolepsie kämpfen und gerade dadurch ihren Körper und ihr Gehirn völlig zerstören.

»Geheilt« zu sein bedeutet aus meiner Sicht, ein anderer Mensch zu werden, als ich es bin. Aus der Sicht anderer Menschen mag das egal sein, denn man erschafft ja eine neue Person, die genauso wie sie ist, aber aus meiner Sicht würde ich dabei mich selbst verlieren. Ich würde alles von mir aufgeben.

»Es ist nur eine Krankheit.« Ich glaube, ich kann deine Stimme hören. »Was ist komisch daran, gesund werden zu wollen?«

Du hast doch sicher schon mal von Sichelzellen gehört. Dabei handelt es sich um missgebildete rote Blutkörperchen, die eine schwere Anämie verursachen. Sie sollen in der Region, in der sie vorkommen, aber wirksam gegen Fieber sein. Ich frage mich, ob meine Krankheit nicht auch aus irgendeinem Grund aufgetreten ist. Ist sie vielleicht nicht ebenso dafür gemacht, mich an irgendein Umweltproblem anzupassen? Wie könnte es sonst sein, dass so viele Menschen an diesen Symptomen leiden?

Du fragst dich vielleicht, wie eine immer wiederkehrende Bewusstlosigkeit im Leben helfen soll. Egal, wie man es sieht, es ist auf keinen Fall effizient. Während ich bewusstlos bin, kann ich mich nicht schützen oder irgendetwas Produktives tun. Ich meine, während andere lernen und sich weiterentwickeln, bleibt mir nichts anderes übrig, als ohnmächtig dazuliegen.

Das Bewusstsein zu verlieren ist schmerzhaft, aber es hat auch etwas Gutes. Ich liebe die Halluzinationen, die du so sehr fürchtest. Ich hoffe, du denkst jetzt nicht komisch von mir.

Als Kind habe ich immer geglaubt, dass es irgendwo eine Welt voller Narkolepsiepatienten gibt. Und die Menschen dort finden einander nicht seltsam, sie lächeln und werden ohnmächtig, und bevor sie das Bewusstsein verlieren, sagen sie ganz natürlich zueinander: »Hab eine gute Ohnmacht!« Und wenn sie aufwachen, so dachte ich, würden sie einander grüßen mit: »Bist du gut in Ohnmacht gefallen?« Vielleicht lachst du. Aber ich stelle mir das auch heute noch ernsthaft vor.

Ich erforsche derzeit eine Höhle auf einer Insel. Es ist unglaublich faszinierend. Mit jedem Schritt, den man geht, entfaltet sich eine andere Welt vor einem. Du wärst überrascht, wie lebendig und pulsierend diese augenscheinlich von Stille und Einsamkeit umgebene Welt der Dunkelheit ist.

Vor Kurzem entdeckte ich einen Salamander, der weder Augen noch Farben hatte. Seine Haut war transparent, sodass man die Knochen und Eingeweide im Inneren des Körpers sehen konnte. Die Menschen hier scheinen ihn für eine mysteriöse Kreatur zu halten. Auch eine Vogelart ohne Augen habe ich gefunden. An der Stelle, wo die Augen sitzen sollten, war bloß eine harte, schwarze Schale. Der Vogel blinzelt und fokussiert nicht, sodass er tot aussieht, wenn er ganz still dasitzt.

Du weißt ja, dass ich die Dunkelheit liebe. Vielleicht liegt es daran, dass ich sie brauche. Um ungestört bewusstlos zu bleiben, muss ich zur gegebenen Zeit in die Dunkelheit gehen, denn wenn ich ohnmächtig werde, kann mich bereits der kleinste Lichtstrahl wecken. Bitte sag unseren Eltern nichts davon. Sie würden wahrscheinlich wieder wütend werden oder weinen, wenn sie wüssten, dass ich die Kiste dunkel gelassen habe.

Was mich in diesen Tagen interessiert, sind die Tiere und Pflanzen, die in der Nähe des Höhleneingangs leben. Weil dort das Licht noch hinkommt, gibt es eine deutlich vielfältigere Flora und Fauna als im Inneren der Höhle. Und ich habe dort einige sehr ungewöhnliche Kreaturen entdeckt.

Die Pflanzen an diesem Ort blühen für einen halben Tag und verwelken die andere Hälfte. Die Blätter öffnen und schließen sich dann wieder. Es scheint, als würde die gesamte Lebensaktivität in der Hälfte eines Tages vergehen. Ich habe noch nie eine Pflanze gesehen, die in so kurzer Zeit so viel Bewegung zeigt.

Dasselbe gilt für die Tiere. Kürzlich ist es mir gelungen, eine Kamera im Revier der am Höhleneingang lebenden Tiere aufzustellen, und ich bemerkte, dass sie wie ich an Narkolepsie leiden.

Sie leben alle in Gruppen und haben ihre eigenen Lebensräume. Von kleinen Insekten bis hin zu großen Fledermäusen graben sie Löcher und bauen Häuser aus Zweigen, um Räume zu schaffen, in denen sie sich schützen können, während sie bewusstlos sind. So wie ich mit meiner Holzkiste.

Ich habe es erst später herausgefunden, aber dieser Bereich ist nur den halben Tag geöffnet, wenn ein Wärter da ist, und in der anderen Hälfte ist die Tür zur Höhle geschlossen, damit sich Kinder oder Fremde nicht im Inneren verirren.

Mit anderen Worten, in einer Hälfte des Tages kommt Licht herein und in der anderen Hälfte nicht. Welche Gegenmaßnahme könnte in einer Welt, in der es so regelmäßig dunkel ist, angemessener sein, als das Bewusstsein zu verlieren, um die Zeit zu vertreiben, in der nichts getan werden kann?

Ich sehe dein mürrisches Gesicht genau vor mir. Alles, was ich sage, wird für dich wie eine Ausrede klingen, um eine Behandlung zu vermeiden. Ich muss dir noch ein bisschen mehr erzählen. Lass mich dir einen Satz vorstellen. Ich weiß, du interessierst dich nicht sonderlich für Astronomie, aber es gibt auf dem Gebiet keinen Menschen, der diesen Satz nicht kennt:

Die Sterne leuchten am Erdenhimmel.

Von Astronomen und Linguisten bis hin zu Bibliografen haben viele über eine lange Zeit versucht, diesen Satz zu interpretieren. Wahrscheinlich wirst du jetzt Folgendes sagen: »Was soll an dem Satz sein? Dass die Sterne leuchten, ist doch klar, oder nicht?«

Es stimmt. Gerade deswegen ist dieser Satz so merkwürdig.

Dieser Satz kam vor langer Zeit aus einem weit entfernten Teil des Universums zu uns. Eines Tages wurden am Saratsan-Observatorium ein paar außerirdische Radiowellen empfangen. Diese waren offensichtlich künstlichen Ursprungs. Sie stammten vom Rand unserer Galaxie. Radiowellen, die über 28.000 Lichtjahre zu uns gereist waren.

Darunter war dies der einzige Satz, den wir übersetzen konnten. Und er ist wirklich merkwürdig. Wo gibt es schon einen Himmel *ohne* Sterne? Sie leuchten am Himmel der meisten Planeten. Natürlich gibt es auch welche, auf denen man sie nicht sehen kann. Weil die Atmosphäre zu dicht ist

oder von dunklen Wolken blockiert wird oder weil das Leben allein unter dickem Eis oder Gestein möglich ist. Allerdings ist es auf einem solchen Planeten ohnehin schwierig, dass sich komplexe Lebewesen entwickeln, die Funkwellen ins All senden können.

Wenn schon jemand Radiowellen in den Weltraum sendet, sollte man wohl meinen, dass dieser Jemand auch eine bessere Beschreibung des eigenen Planeten beifügen würde. Warum haben sie nicht gesagt: »Die Erde ist ein überraschend runder Planet« oder »Die Erde befindet sich in unserem Universum«?

Aber wenn das wirklich ihre Nachricht war, müssen sie aus irgendeinem Grund gedacht haben, dass der Satz ihren Planeten am besten beschreibt. Oder zumindest der Auffassung gewesen sein, dass dies die wichtigste Nachricht wäre, die sie uns übermitteln müssen. Aber wie kann das Leuchten der Sterne eine wichtige Botschaft sein?

Zuerst hielten die Wissenschaftler diesen Satz für einen närrischen Gruß der dummen Menschen. Die Erdlinge hatten ihren Planeten wahrscheinlich noch nie verlassen, nicht einmal einen der nahegelegenen Sterne besucht. Sie hatten kein Wissen über das Universum und dachten, dass die Sterne nur an ihrem eigenen Himmel leuchten. Deshalb haben sie voller Stolz diese Botschaft verschickt. »Es gibt so viele Sterne an unserem Himmel.«

Diese Meinung verebte bald. Wenn die Menschen tatsächlich glaubten, dass es da draußen im Weltall jemand gab, der Radiowellen empfangen könnte, konnten sie auch keine so törichte Sicht auf das Universum haben. Folglich wurde der Satz »Die Sterne leuchten am Erdenhimmel« als traditioneller Ausdruck interpretiert. In der fernen Vergangenheit kannten diese Wesen die Struktur des Universums nicht und glaubten, dass die Sterne zu ihrem

Himmel gehörten, sodass sich schließlich eine solche Wendung in ihrer Sprache festsetzte.

Es gab auch die Meinung, dass der Satz nach langen Überlegungen über die Bedeutung geschichtlicher Aufzeichnungen entstanden ist. Die Erdlinge fanden irgendwie heraus, dass im Zentrum der Galaxis andere Aliens leben. Es würde jedoch mindestens 28.000 Jahre dauern, bis ihre Funkwellen uns erreichen. Selbst wenn sie dachten, dass wir ihre Radiowellen empfangen, analysieren und interpretieren, die Quelle finden und eine Antwort senden könnten, würde es weitere 28.000 Jahre dauern, bis sie unsere Radiowellen empfangen. Welche Tatsachen gibt es, die eine Zeitspanne von 56.000 Jahren überdauern können? Für eine Nation ist es schon schwierig, nur tausend Jahre zu überstehen. Zu sagen, dass eine bestimmte Person lebt, ist ebenfalls bedeutungslos. Auch unsere historischen Aufzeichnungen sind keine 10.000 oder 20.000 Jahre alt. Und es ist weniger als ein paar Jahrzehnte her, dass wir die Technologie zum Empfang von Funkwellen entwickelt haben. Es gleicht einem Wunder, dass wir in dieser kurzen Zeit überhaupt Radiowellen aus dem All empfangen konnten.

Also haben sie diesen Satz gewählt. Auch in 50.000 oder 100.000 Jahren würde die Tatsache, dass »die Sterne am Himmel der Erde leuchten«, noch immer zweifellos gültig sein.

Es gab auch eine Hypothese, dass dieser Satz eine Art Antwort sein könnte. Das würde heißen, dass wir vor Zehntausenden von Jahren versucht haben, mit ihnen zu kommunizieren. Eine uralte Superzivilisation, die jetzt verschwunden ist, müsste Radiowellen ins All geschickt haben. Es existieren keine Beweise für eine solche Superzivilisation, aber es gibt Gelehrte, die trotzdem daran glauben, also lassen wir diesen Punkt einfach mal außer Acht. Sagen wir, sie sendeten einen einfachen Gruß ins All. Zum Beispiel: »Kannst

du auch an deinem Himmel Sterne sehen?«. Woraufhin die Erdlinge höflich antworteten: »Ja, auch wir können Sterne sehen.« Als jedoch die Antwort bei uns eintraf, war die Superzivilisation längst verschwunden, und wir wissen von nichts.

An sich ist es eine mögliche Hypothese. Die Funkwellen, die wir als Antwort senden, werden auch erst ihre fernen Nachkommen erreichen, die nichts mehr darüber wissen. Wenn die Menschheit überhaupt so lange überdauert. Vermutlich werden auch sie von dieser merkwürdigen Frage verwirrt sein, und es werden weitläufige Diskussionen darüber ausbrechen, was mit »Die Sterne leuchten am Himmel« nur gemeint sein könnte.

Danach wurde erst eine lange Zeit später wieder eine wichtige Fragestellung angebracht. Diese kam in einem Astronomieunterricht auf, als ein Student seine Hand zur Frage hob.

»Warum haben diese Menschen gesagt, die Sterne würden leuchten und nicht der Himmel?«

Ja, wir alle wissen, dass es die Sterne sind, die den Himmel zum Leuchten bringen. Es ist auch überhaupt nicht seltsam, davon auszugehen, dass die Erdlinge ebenso über diese Tatsache Bescheid wissen. Aber wenn der Satz »Es gibt Sterne am Himmel« ein traditioneller Ausdruck aus ihrer Vergangenheit ist, wie um alles in der Welt haben sie dann herausgefunden, dass es nicht der Himmel ist, der leuchtet, sondern die Sterne?

Auf unserem Planeten wussten die Menschen in der Vergangenheit nichts von der Existenz von Sternen. Sie dachten nur, der Himmel würde leuchten. Wenn man genau hinsieht, kann man natürlich erkennen, dass das Licht eine Ansammlung zahlreicher einzelner Lichtquellen ist, aber es ist nicht so leicht zu bemerken, wenn man noch nichts davon weiß. Bei uns gibt es in keiner Region Mythen über die Sterne. Nur über den Himmel. Und die meisten beginnen

tatsächlich damit, dass der Himmel ein leuchtender Körper ist.

Unser Himmel ist voller Sterne. Natürlich sind sie unterschiedlich weit voneinander entfernt, aber für unser Auge liegen sie auf einer Ebene, sodass selbst in Wirklichkeit weit entfernte Sterne den ganzen Himmel auszufüllen scheinen. Erst nach der Erfindung des Teleskops haben wir gelernt, dass der Himmel eine Ansammlung unzähliger Sterne ist.

Aber die Erdbewohner bezogen sich auf die Sterne, nicht auf den Himmel. Wieso? Haben sie die Sterne und den Himmel getrennt voneinander sehen können? Konnte man das einfach so durch Betrachten des Himmels feststellen, ohne Astronomen, die den Himmel durch Teleskope untersuchen und mathematische Berechnungen durchführen?

Erst da haben wir es verstanden. Der Himmel der Erde ist dunkel. Wir waren so an den leuchtenden Himmel gewöhnt, dass wir ihn für selbstverständlich hielten.

Anfangs widersetzen sich sogar gestandene Gelehrte dieser Hypothese. Egal wie gering die Dichte der Sterne auch ist, der Himmel muss doch hell sein. Die Größe des Universums ist unendlich und die Anzahl der Sterne ebenso. So weit sie auch weg sein mögen, würde man immer die Sterne sehen können, egal in welche Richtung man auch blickt. Wo auch immer man auf der Erde ist, der Himmel kann einfach nicht dunkel sein.

Junge Wissenschaftler beschäftigten sich dann aber erneut mit diesem Problem und kamen zu dem Schluss, dass, mit Ausnahme des Zentrums der Galaxis, der Himmel dunkel ist. Es ist unmöglich herauszufinden, ob die Größe des Universums und die Anzahl der Sterne unendlich ist. Aber selbst wenn: Das Universum dehnt sich aus, und irgendwann sind die Planeten wegen der Lichtgeschwindigkeit so weit entfernt, dass das Licht der Sterne sie überhaupt nicht mehr

erreichen kann. Unser Himmel leuchtet, weil wir uns in der Nähe des Zentrums der Galaxis befinden und die Anzahl der Sterne so zahlreich ist, dass deren Licht unseren Himmel komplett erhellt.

Der Himmel der Erde ist dunkel. Das brachte jedoch eine weitere Frage auf. Wenn der Himmel dunkel ist und das Licht kaum die Erde erreicht, woher bekommen sie dann ihre Energie? Was gibt der Erde Energie und schenkt der Umwelt Leben?

Also steckten die Gelehrten wieder ihre Köpfe zusammen. Unser Planet dreht sich um das Zentrum der Galaxis. Wir beziehen unsere Energie von den Lichtquellen der zahlreichen Sterne aus ihrem Zentrum. Aber sind die äußeren Bereiche der Galaxis nicht zu weit entfernt, als dass die Energie sie erreichen könnte?

Vorsichtig wurde eine Theorie aufgestellt. Wenn es einen mittelgroßen, brennenden Stern in der Nähe der Erde gibt, den diese umkreist, und wenn sie sich in einem sehr genauen Abstand zu ihm befindet, eine geeignete Atmosphäre besitzt und der Stern ausreichend hell ist und wenn die Umlaufbahn und Achse der Erde zudem festgelegt sind, wenn all dies der Fall ist, dann könnte das Licht des Sterns genügend Energie für das Leben auf diesem Planeten liefern.

Wieder gab es heftige Einwände. Bei nur einer Lichtquelle wird allein die Hälfte der Fläche beleuchtet. Die meisten Planeten rotieren, und das müssen sie auch, um sich vor schädlicher Strahlung aus den Tiefen des Weltraums zu schützen. Egal wo die Erdlinge auf dem Planeten leben, das Licht würde nur den halben Tag scheinen.

Was passiert mit dem Planeten in den Stunden der Dunkelheit? Könnte die Atmosphäre genug Treibhausgase haben, um ihn am Einfrieren zu hindern? Wenn die Umlaufbahn eines Planeten kein perfekter Kreis wäre, wie groß wären

dann die Temperaturschwankungen zwischen der minimalen und maximalen Entfernung zum Stern? Könnte sogar das von der Atmosphäre gesteuert werden? Ist der Planet magnetisch genug, um ein Magnetfeld zu erzeugen? Könnte es wirklich einen Planeten geben, der all diese Bedingungen erfüllt? Wie könnte Leben in einer so instabilen Umgebung gedeihen, die von nur einem Stern abhängig ist? Was, wenn der Wasserstoff im Stern plötzlich explodiert? Was, wenn die Rotationsachse oder die Umlaufbahn der Erde auch nur ein wenig erschüttert wird?

Selbst wenn solche Bedingungen mit einer Wahrscheinlichkeit von eins zu einer Milliarde vorliegen würden, wäre die Zeit immer noch ein Problem. Wenn Planeten altern, ändern sich ihre Größe, Umlaufbahn und Temperatur. Der Zeitraum, in dem die Bedingungen für Leben existieren, wäre äußerst kurz. Kann Leben in so kurzer Zeit entstehen und gedeihen?

Diese Debatte ist bis jetzt noch nicht abgeschlossen. Gelehrte, die glauben, dass die Erde unbewohnbar sei, behaupten, jemand hätte sich mit der gesamten Übertragung bloß einen Witz erlaubt.

Offensichtlich sind die Chancen für Leben auf der Erde extrem gering. Unmöglich ist es aber nicht. Und es gibt genug Sterne in der Galaxis, um alle möglichen Wahrscheinlichkeiten wahr werden zu lassen. Solange also die Möglichkeit besteht, sollten wir davon ausgehen, dass sie existiert.

Die Sterne leuchten am Erdenhimmel.

Durch diesen Satz drückten sie Dunkelheit aus, nicht Sterne. Ich denke, die Hypothese, dass dies eine Art Antwort sein könnte, ist richtig. In ferner Vergangenheit gab es einen Austausch zwischen uns. Sie wussten, dass unser Himmel nicht

dunkel ist. Könnte es also einen passenderen Satz als diesen als Botschaft an eine solche Welt geben?

Ich schreibe dir diesen Brief, während ich vor meiner Holzkiste sitze und in den Himmel schaue. Wie immer strahlt er leuchtend hell. Als ob alles mit Juwelen und Gold bedeckt wäre, ist er lückenlos erfüllt von Licht. Zweifellos ein schöner Himmel.

Der Himmel der Erde wird jedoch eine andere Schönheit haben als unserer. Tagsüber wird es nur einen Stern an ihrem Himmel geben. Weil dieser Stern so nah und so riesig ist, dass er das gesamte Licht anderer Sterne verschluckt. Jede Stunde wird die Erde mit einem anderen Licht besprenkelt. Je nach Winkel des Sterns ändern sich auch die Temperatur und die Klimazonen. Die Erdlinge würden es nicht wagen, diesen Stern einfach nur »Stern« zu nennen. Er wird einen gewaltigen Namen tragen.

Der Erdtrabant wird nicht wie unserer im Licht verborgen sein. Es wird nicht nötig sein, die Gezeiten, die Erschütterung der Umlaufbahn des Planeten oder die Bewegung der Rotationsachse stets neu zu berechnen. Wenn die Nacht hereinbricht, wird ihr kosmischer Nachbar allein am Himmel schweben. Jeder, der in den Himmel schaut, wird ihn sehen können. Sie werden sogar die Schatten der Oberfläche so zeichnen können, als ob sie sie selbst in der Hand hielten.

Dieser Mond wird, wie der Stern, ebenfalls den Namen eines Gottes tragen. Die Menschen werden beten, singen und tanzen, während sie auf ihren Trabanten schauen. Wenn es an der Zeit ist, den Blick ins All zu richten, werden sie sich auf die Reise zu ihrem eigenen Mond begeben, so als hätten sie es ihm versprochen. Sie werden diesen kleinen Himmelskörper ohne Luft und Leben betreten und den Boden mit Ehrfurcht berühren.

Und sie werden die Sterne am Himmel sehen können.

Sie werden die Sterne einzeln zählen können, indem sie ihre Finger darauflegen, die Farbe, Größe und Helligkeit jedes Sterns unterscheiden können. Auch Nicht-Astronomen werden Sterne benennen. Möglicherweise können sie sich an die Positionen der Sterne erinnern, indem sie sie durch Striche miteinander verbinden und so Bilder zeichnen. Und zu den Bildern werden sie sich dann Geschichten überlegen. Auf der Erde wird jeder Stern den Namen eines Gottes tragen. Es wird Götter geben, die so vielfältig sind wie die Sterne am Himmel.

Immer wenn ich das Bewusstsein verliere, denke ich an die Erde. Eine Welt, in der sich Tag und Nacht regelmäßig abwechseln. Eine Welt, in der Hitze und Kälte, Aktivität und Ruhe jeden Tag die Plätze tauschen.

Ich weiß nicht, ob es dir schon aufgefallen ist. Wenn es nur einen Stern gibt, der die Erde erleuchtet, und wenn die Erde sich dreht, wird sie jeden Tag periodisch Dunkelheit erfahren. Wie der Eingang zur Höhle, die ich gefunden habe. Sie ist ein Planet, dessen Lichtintensität mit der Zeit variiert. Eine Welt, in der Licht und Dunkelheit koexistieren.

Ich glaube, die meisten Kreaturen auf diesem Planeten haben Narkolepsie. Einige von ihnen werden tagsüber aktiv sein, andere wiederum nachts. Nachdem sie ihren Körper an eine Seite angepasst haben, werden sie ihre Aktivitäten während der anderen Phase herunterfahren.

Vielleicht stammen auch unsere Vorfahren von einer solchen Welt. Wenn es in der Vergangenheit einen Austausch zwischen uns und der Erde gab, könnten unsere Vorfahren von der galaktischen Peripherie eingewandert sein. Und wenn auch sie in periodischer Dunkelheit lebten, hätten sie ebenfalls Narkolepsie wie diese Höhlenkreaturen. Wenn ja, ist die Narkolepsie, die ich habe, von unseren Vorfahren vererbt. Es war eine natürliche Anpassung an die Umgebung.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto seltsamer wird das Ganze! Wenn die Dunkelheit hereinbricht, werden die Menschen auf der Erde ganz natürlich in ihre eigenen Räume gehen und Zeit haben, das Bewusstsein zu verlieren. Niemand würde sich darüber lustig machen. Niemand würde dort jemanden festhalten und sagen: »Du kannst gesund werden.« Eltern würden ihr bewusstloses Kind nicht aufwecken und darüber Tränen vergießen. Kinder müssten sich im Kampf gegen Narkolepsie nicht schämen. An eine Behandlung würde man gar nicht denken. Wenn die Nacht hereinbricht und die Sterne am Himmel leuchten, würden die Menschen einander grüßen: »Habe eine gute Ohnmacht.« Und wenn der Morgen kommt, würden sie dann fragen, ob man letzte Nacht gut ohnmächtig war. Die Menschen dort würden glücklich schlafen gehen, ungestört und ganz natürlich. Schlaf ist ein Begriff, den ich verwende. Ich habe ihn erfunden, weil ich denke, dass wir einen weniger negativen Ausdruck brauchen.

Liebster Bruder, ich weiß sehr gut, wie du über mich denkst. Ich lebe ebenfalls auf diesem Planeten, und es ist nicht so, dass ich nicht den Wunsch hätte, wie die anderen zu sein. Aber andererseits finde ich auch, dass es keine große Sache ist.

Es ist schon sehr spät. Ich schätze, ich sollte auch wie jene Erdlinge schlafen gehen. Wenn irgendwann der Tag kommen sollte, an dem du meine Denkweise akzeptierst, wünsche bitte auch du mir einen guten Schlaf.

In Liebe
Deine Schwester

ÜBERSETZT VON DAVID RÖTTGER

Djuna

PENTAGON

1

Leichen sind nichts als Klumpen verrottendes Eiweiß. Jeder gewöhnt sich mit der Zeit an ihren Anblick. Besonders Menschen in meinem Berufsfeld zucken nicht einmal mehr mit der Wimper, egal wie entstellt eine Leiche auch sein mag. Hast du je den Körper eines Mannes gesehen, der durch eine industrielle Presse plattgewalzt wurde? Ich schon. Das war mein letzter Fall. Ich kaute auf einem Gurkensandwich herum, als ich seine zerquetschten Überreste aus der Presse zog und seine Jackentaschen durchsuchte. Versteh mich nicht falsch – damit will ich keineswegs angeben. Ich beschreibe bloß den Zustand der Gleichgültigkeit, den meine Arbeit nun mal mit sich bringt.

Bei der Leiche von Kim Wooshik war es mir jedoch nicht möglich, objektiv und gelassen zu bleiben. Sein Körper war so makellos, dass man ihn für den Schönheitswettbewerb eines Bestattungsunternehmens hätte anmelden können. Zwei kleine Löcher waren von der Druckpistole an seinem Kopf und seiner Brust zurückgeblieben. Ich hatte ihn nicht lange gekannt, Ausnahmen gab es jedoch immer, und er war in diesem Fall genau das.

»Er ist seit ungefähr dreißig Minuten tot«, flüsterte der Abteilungsleiter Herr Choi uns zu, nachdem es ihm gelungen war, die Reporter und Polizisten in den Konferenzsaal zu drängen.

»Der Gute hatte gerade einen Kaffee aus dem Automaten gezogen und wurde beim Herumdrehen von zwei frontalen Schüssen getroffen. Hier im Flur, in dem nie jemand herumläuft und es noch nicht einmal Kameras gibt – ein komplett toter Winkel. Wie's scheint, habe ich euch wirklich gut unterrichtet.

Der Arzt hingegen ist in seinem Büro gestorben. Wie's aussieht, wollte er den Täter an der Flucht hindern. Wurde am Kopf und in der Brust getroffen. Nein – ihr müsst nicht reingehen, die Leiche wurde bereits weggeschafft. Das Foto, das dieses Miststück an seine Brust gepinnt hat, habe ich hier.«

Er streckte mir den Ausdruck eines Schwarz-Weiß-Bildes entgegen. Es war verwackelt und unscharf, das Motiv hingegen hätte nicht eindeutiger sein können. Die toten Körper der fünf Kinder, die beim Feuer in der Jinam-Fabrik ums Leben gekommen waren. Ein schrecklicher Unfall. Es war jedoch nicht allein unsere Schuld gewesen – jeder hätte in dieser Situation so gehandelt.

»So etwas Ähnliches wurde auch bei Kim Wooshiks Leiche gefunden. Sie predigt uns was vor, macht einen auf Gutmensch. Aber wieso jetzt auf einmal?«, erhob Choi die Stimme und blickte in unsere Richtung. Seine letzte Frage schien eindeutig nicht rhetorisch gewesen zu sein. Jemand musste ihm antworten. Ich räusperte mich und trat einen Schritt nach vorn.

»Das wissen wir ebenfalls nicht. Ihre Operation war jedoch weitaus schwerer als unsere. Vielleicht hat sie darüber ein wenig den Verstand verloren.«



»Schock von der Operation? Dieser Grund kann nicht für alles herhalten. Kaum, dass man ihr mit viel Geld das Leben gerettet hat, schießt sie ihrem Kollegen ein Loch in den Kopf und nimmt Reißaus? Was für ein Schock soll bitte so etwas verursachen?«

Ich kannte die Antwort auf diese Frage ebenso wenig. Bevor er mich aber weiter löchern konnte, kam Dr. Pavel Chaminov aus dem Konferenzsaal zu meiner Rettung.

»Die Polizei veranstaltet schon wieder einen Aufruhr. Sie sollten selbst mit ihr sprechen, Herr Choi. Mir fehlt die Zeit, mich mit diesen Idioten rumzuschlagen. Wieso haben wir sie nicht schon längst rausgeworfen?«

Choi verkniff sich einige Schimpfwörter und folgte Dr. Chaminov nach drinnen. Die Tür war nicht komplett geschlossen, daher konnten wir seine Stimme noch hören. Zögerlich setzte ich mich auf eine der Bänke im Flur. Ich senkte den Kopf und sah, wie langsam Speichel aus Kim Wooshiks geöffnetem Mund tropfte. Ich schloss die Augen.

Die Streitereien im Konferenzsaal wurden schlimmer. Egal was Herr Choi ihr sagte, die Polizei ließ sich das Ermittlungsrecht nicht wegnehmen. Bald schon würden sie selbst mit den Nachforschungen beginnen und alle Informationen zum Krankenhausmörder über die Kommunikationsnetzwerke erhalten.

Name: Quayn Tu Le, Alter: 32, Größe: 1,58 m, Beruf: Kindergärtnerin. Auf der Flucht, seit sie Kang Mungoo – Neurologe am Uicheon City Hospital, der nach einem Verkehrsunfall im Krankenhaus lag – und Kim Wooshik – dritter Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten – mit einer Druckpistole getötet hatte. Wie von selbst formte sich ein Lächeln auf meinem Gesicht. Wer zum Teufel würde so etwas nur glauben? So dumm die Polizisten auch sein mochten, selbst sie würden das als verdächtig empfinden.

Verdammt. Verdammter Herr Choi, verdammtes Politbüro, verdamnte Quayn Tu Le, verdammter Pentagon-Plan und verdammter Lazarus Kolton.

2

Quayn Tu Le war von kleiner, schmaler Statur und wirkte, alles in allem, ein wenig verwahrlost. Selbst wenn sie versuchte, wie wir ein breites Grinsen aufzusetzen, verhinderte ihr kleiner Mund dies. Im viel zu großen Patientenhemd des Krankenhauses erschien sie umso winziger und fehl am Platz.

Auch nach der Operation hielt sie stets einen gewissen Abstand zu uns. Stell dir also vor, wie überrascht wir waren, sie zu sehen, als sie uns fünf in einen Raum steckten, damit sich alle einander vorstellen konnten. Übelkeit. Das war die erste Reaktion, die uns überkam.

»Muss ätzend sein, so aufs Klo zu gehen«, lachte Mikhail Perelman hämisch. Er hatte bereits einen starken, russischen Akzent aufgesetzt. Pure Heuchelei. Auch er beherrschte bloß die Grundlagen der Sprache, wie wir anderen auch.

Was genau sie durch uns lernen wollten, weiß ich nicht. Wir wussten viel, hatten aber keine Ahnung, was alles bedeutete.

Sie ließen uns endlos lange reden. So oft, wie sie danach fragten, interessierte sie wohl der letzte Unfall am meisten, der uns alle unter dem brennenden Dach eingeschlossen hatte – sicher sein konnten wir aber nicht. So offen legten sie die Karten schließlich nicht auf den Tisch. Vielleicht wollten sie also auch nur, dass wir all das dachten.

Ahn Jaeho sprach am meisten. Schon bei der kleinsten Aufforderung plapperte er drauflos. Es war, als wäre die

Energie seiner amputierten Arme geradewegs in seine Zunge übergegangen. In der richtigen Atmosphäre konnte auch ich so viel erzählen. Kaum dass ich aber die kleinste Neigung verspürte, etwas zu sagen, hatte er bereits den Mund geöffnet. Ich konnte ihn nicht leiden. Hauptsächlich, weil er meine Art des Sprechens imitierte. Es missfiel mir jedoch genauso, dass er wie ein kaputtes Tonbandgerät selbst kleinste Geheimnisse ausplauderte, die wir eigentlich unter uns behalten wollten.

Die Inspektoren waren höflich und zuvorkommend. Sie nannten uns »Herr Ahn« und »Herr Perelman«, als wäre dies unser erstes Treffen gewesen. So, Herr Perelman, sprechen wir doch mal über die Explosion des Öltankers im letzten April. Herr Kim, welche Angestellten des Syndikats, mit denen Sie in Verbindung standen, befinden sich nicht auf diesem Foto? Herr Yoon, haben Sie während des finalen Unfalls gesehen, wie sich das Feuer in den zweiten Stock ausgebreitet hat? Einen Moment bitte, Herr Ahn. Ich würde mir dieses Mal gern zuerst Herrn Yoons Antwort anhören.

Manchmal vernahm ich die leise, zittrige Stimme von Quyhn Tu Le. Anders als Perelman setzte sie keinen vietnamesischen Akzent auf. Sie tat auch nicht gelassen, als ob nichts passiert wäre, so wie Ahn. Quyhn Tu Le sprach ganz natürlich, ohne sich zu verstellen. Die meisten ihrer Berichte waren bloß Bestätigungen von dem, was die anderen bereits gesagt hatten. Manchmal aber erhob auch sie die Stimme. Besonders als Ahn damit prahlte, Edgar Chen, Mitglied der Kommission für grundlegende Menschenrechte, getötet zu haben. Wie eine gespannte Feder sprang sie von ihrem Stuhl auf.

»Das ist alles falsch! Wieso erzählst du die Geschichte nicht richtig? Hast du nie auch nur darüber nachgedacht, mit ihm zu reden? Kaum dass er die Fabrik verließ, hattest du ihm schon eine Kugel in den Hinterkopf gejagt! Wie einen Hund haben wir ihn erschossen!«

AUTOREN

Die Sterne leuchten am Erdenhimmel (지구의 하늘에는 별이 빛나고 있다), Kim Bo-Young

Kim Bo-Young, geboren 1975, ist eine der bekanntesten koreanischen Science-Fiction-Autorinnen. Sie gab 2004 ihr Debüt, als sie den *Science and Technology Creative Writing Award* für »Das Erlebnis der Berührung« (초각의 경험) gewann. Des Weiteren wurde sie für ihren Roman *Sieben Vollstrecker* (7인의 집행관) bei der ersten Verleihung des *Korean SF Award* in der Kategorie »Roman« und bei der fünften Verleihung dieses Preises mit »Wie ähnlich sie wohl sind?« (얼마나 닮았는가) in der Kategorie »Kurzgeschichte« ausgezeichnet. Mit ihrem Erzählungsband *On the Origin of Species and Other Stories* wurde sie 2021 bei den U.S. National Book Awards in der Kategorie »Translated Books« nominiert. Auch Oscar-Gewinner Bong Joon-Ho (bekannt für den Film *Parasite*) zählt zu den Bewunderern von Kims Werken und holte sie für seinen Film *Snowpiercer* als beratende Autorin in sein Team. 2009 veröffentlichte Kim ihr Werk *Die Einsamkeit einer Million Lichtjahre* (백만광년의 고독), eine Sammlung zur Feier des Internationalen Jahres der Astronomie.

2010 erschien ihre Sammelband *Der Mythos der Evolution* (진화신화, Verlag: Die Freude am Lesen) sowie 2022 ihre Sammlung *Der fünfte Sinn* (다섯 번째 감각, Verlag: Arzak Livres), in der auch erstmals »Die Sterne leuchten am Erdenhimmel« (지구의 하늘에는 별이 빛나고 있다) veröffentlicht wurde.

Pentagon (펜타곤), Djuna

Djuna schreibt Kurzgeschichten auf Koreanisch und hat sich auf die Genres Science Fiction, Fantasy und Mystery spezialisiert. Wenn Djuna nicht gerade Romane schreibt, arbeitet Djuna überwiegend an Drehbüchern für Genrefilme. Djuna ist seit etwa 30 Jahren in dieser Branche tätig und vertrat kurzzeitig die *Science Fiction Writers Union of Korea*. Viele Leute kennen Djuna vielleicht als die Person mit dem Hasenprofilbild auf Twitter, die oft seltsame Bemerkungen von sich gibt. Vor nicht allzu langer Zeit hat Twitter jedoch Djunas Konto @djuna01 grundlos dauerhaft gesperrt. Djuna ist derzeit unter einem anderen Namen aktiv und bemüht sich, das frühere Konto wiederzubekommen.

»Pentagon« (펜타곤) wurde erstmals 1997 in Djunas Sammlung *Krieg der Schmetterlinge* (나비전쟁, Verlag: Die heutige Vorahnung) und 2000 erneut in der Sammlung *Zollfreizone* (면제구역, Verlag: Kookmin Books) veröffentlicht.

Neustart (재시작 버튼), Lee Sanhwa

Lee Sanhwa debütierte 2017 mit seiner Kurzgeschichte »Amazonenkämpfling« (아마존 물리) und schreibt seither Science Fiction. Er ist Autor der Romane *Ein Fehler ist aufgetreten* (오류가 발생했습니다) sowie *Schleichhandel: Die List-Verschwörung* (밀수: 리스트 컨션) und hat neben den in seinen Büchern *Bewiesene Fakten* (증명된 사실) und *Aufzeichnungen paranormaler Aktivitäten* (기이현상청 사건일지) publizierten Werken noch zahlreiche weitere Kurzgeschichten veröffentlicht. 2018 und 2020 gewann er jeweils den zweiten Platz des *Korean SF Award* und war ebenfalls zweiter Direktor der *Science Fiction Writers Union of Korea*.

»Neustart« (재시작 버튼) wurde 2022 als Teil seiner Sammlung *An einen Ort, den kein Signal mehr erreichen kann* (우리의

신호 닿지 않는 곳으로, Verlag: Yoda Books) veröffentlicht.

Ein Hauch von Vintage (빈티지의 맛), Yi Seoyoung

2011 gab Yi Seoyoung im Online-Magazin MIRRORZINE mit ihrer ersten Geschichte »Die Entstehung der Arten« (종의 기원) ihr Debüt als Autorin und veröffentlichte in den darauffolgenden Jahren ihre Erzählbände *Der Geschmack des Alligators* (악어의 맛, 2013), *Möge der Herr uns beistehen* (낮은 곳으로 임하소서, 2020) und *Yoomis Geliebter* (유미의 연인, 2021). 2020 erzielte sie in der Kategorie »Novellen und Kurzgeschichten« des *Korean SF Award* für ihre Kurzgeschichte »Das Schiff der Führung« (유도선) den zweiten Platz und wurde auch 2021 für »Der Einfluss des Ministers« (지신사의 훈김) und 2022 für »Ein einfacher Geist wie dieser« (이토록 단일한 마음) in derselben Kategorie mit jeweils dem ersten bzw. zweiten Platz ausgezeichnet.

»Ein Hauch von Vintage« (빈티지의 맛) erschien erstmals 2019 im Online-Magazin MIRRORZINE und wurde später als Teil von Yis Erzählungssammlung *Yoomis Geliebter* (유미의 연인, 2021, Verlag: Arzak Livres) veröffentlicht.

Eine ganz normale Ehe (아주 보통의 결혼), Bora Chung

Bora Chung ist Autorin von Science Fiction und allgemein realitätsfernen Geschichten, ebenso übersetzt sie moderne literarische Werke aus dem Russischen und Polnischen ins Koreanische. Bislang hat sie vier Romane und fünf Bücher mit gesammelten Kurzgeschichten auf Koreanisch veröffentlicht. Ihre Sammelband *Cursed Bunny* (저주토끼) war in der Vorauswahl für den *International Booker Prize 2022*. Derzeit lebt sie in Pohang, Südkorea, und ist Präsidentin der *Science Fiction Writers Union of Korea*.

»Eine ganz normale Ehe« (아주 보통의 결혼) wurde 2021 erstmals auf der E-Book-Plattform MILLIE'S LIBRARY veröffentlicht und später im selben Jahr als Teil der Erzählungssammlung *Meeting her* (그녀를 만나다, Verlag: Arzak Livres) herausgebracht.

Sisff (시습), Park Seolyeon

Park Seolyeon, geboren 1989, stammt aus Cheorwon, einer Region nahe der Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Sie schreibt Geschichten verschiedenster Genres und konzentriert sich dabei insbesondere auf die Erlebnisse von Frauen. Zu ihren Werken gehören *Das eiserne Mädchen Kang Jooryong* (체공녀 강주룡), in dem es um eine Arbeiteraktivistin während der japanischen Kolonialzeit geht, *Marta's Day* (마르타의 일), ein Thriller, der von einer Rachenahme mittels sozialer Medien handelt, *The Shirley Club* (더 셜리 클럽), eine Romanze zwischen einem Mädchen, das Geräusche als Farben wahrnimmt, und einem Koreaner dritter Generation in Deutschland, wie auch *Die magischen Mädchen gehen in den Ruhestand* (마법소녀 은퇴합니다), eine urbane Fantasy, in der sich eine Gruppe magischer Mädchen der Klimakrise stellt.

»Sisff« (시습) wurde 2021 im Wissenschaftsmagazin EPI Nr. 18 veröffentlicht.

Genesis (창세기), Jeon Samhye

2011 veröffentlichte Jeon Samhye ihr erstes Buch *Tageswechsel* (날짜변경선) und setzt sich seitdem mit dem Schreiben von Genre-Literatur auseinander, darunter Romane für junge Erwachsene und Science Fiction. Sie verfasst Geschichten für Heranwachsende, die zu schnell erwachsen werden mussten.

2021 veröffentlichte Jeon ihr Werk *An meinen Mitbewohner in einem anderen Orbit* (궤도의 밖에서, 나의 룸메이트에게, Verlag: Munhak Dongne).

»Genesis« (청세기) erschien 2015 als Teil ihrer Sammlung *Die Entwicklung von Jungen und Mädchen* (소년소녀 진화론) im koreanischen Verlag Munhak Dongne. 2016 verteilte man 200 Exemplare der koreanisch-englischen Version der Kurzgeschichte (ins Englische übersetzt von Anton Hur) am Stand von Rainbow Bookmark beim 17. Queer Culture Festival.

HERAUSGEBER

Sylvana Freyberg ist begeisterte Science-Fiction-Leserin. Als studierte Biologin interessiert sie sich für Science-nahe Fiction und sucht ständig nach neuen und andersartigen Geschichten. 2020 hat sie im Begedia Verlag *Unsere Freunde von ε Eridani* herausgegeben. Seit 2021 ist sie Chefredakteurin der ANDROMEDA NACHRICHTEN, dem Vereinsmagazin des Science Fiction Club Deutschland e.V. (<https://sfcd.eu>), und Mitherausgeberin des FUTURE FICTION MAGAZINE (www.futurefiction.org/future-fiction-magazine). Wenn sie nicht gerade für die Science Fiction aktiv ist und sich neue Projekte ausdenkt, arbeitet sie für den internationalen Wissenschaftsverlag Springer Nature.

Alexandra Dickmann, geboren 1996 in Velbert, ist seit 2020 als freie Koreanisch-Deutsch-Übersetzerin tätig. Sie ist auf Medienlokalisierung spezialisiert und hat bereits an zahlreichen Roman-, Comic- und Videospielübersetzungen mitgewirkt. Derzeit studiert sie im Master Politikwissenschaften mit Fokus Ostasien in Bochum.

Jaewon Nielbock-Yoon ist seit 2019 Dozentin für koreanische Sprache und Linguistik an der Fakultät für Koreanistik der Ruhr-Universität Bochum und lehrt ebenfalls an der Universität Köln und der Universität Duisburg-Essen. In ihrer Dissertation *A Case Study on Trilingual Siblings'*

Code Switching with a Focus on Korean untersuchte sie die Sprachentwicklung mehrsprachiger Kinder und ist Expertin für bilinguale Bildung mit Forschungsinteressen in den Bereichen Sprachunterricht, interkulturelle Kommunikation, Soziolinguistik und koreanische Populärmedien. Seit 2000 arbeitet sie zudem als interkulturelle Beraterin und schreibt regelmäßig als Kolumnistin für die KYOPO SHINMUN, einer koreanischen Wochenzeitung für in Deutschland lebende Koreaner.